

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 18, 6. Mai 1837

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

№ 18.

Sonnabend, den 6. Mai.

1837.

Worte der Trauer

beim Tode

Er. Hoheit des Herzogs Nicolaus
Friedrich August von Oldenburg

am 30. April 1837.

Jüngst feierte die Muse erst den Tag,
Der Dich dem ird'schen Daseyn hat gegeben.
Bald schleicht sie düster Deinem Sarge nach,
Betrauernd Dein zu früh entschund'nes Leben.
Und schmerzlich wimmert sie ein Klagen: Ach!
Doch ist dem Schicksal nicht zu widerstreben.
Mit dunklem, ewig unerforsctem Walten
Läßt es den Greis bald, bald das Kind erkalten.

Es beach den zarten Sprößling schon der Tod,
Verpflanze ihn in einen schönen Garten,
Wo lächelnd in dem ew'gen Morgenroth
Der Bruder, und die Engel seiner warten.
Erfüllt ist jetzt des Gottesjohns Gebot,
Trostbringend stets, wo Grabesriegel knarnten;
Mild sprach er: Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Das Himmelreich ist ihnen unbenommen.

Dortbin zu ihm, zu lichten Himmelsöh'n,
Bist, früh Entschlafner, Du nun auch gegangen,
Zur Heimath nur, wohin wir Alle gehn;
Dort sehn wir Dich im Lichtgewände prangen,
Verklärter im Chor der sel'gen Engel stehn,
Die freundlich grüßend, liebend Dich umfangen.
Du Brüdern hast Du Dich hinauf geschwungen,
Nach kurzem Kampf das letzte Ziel errungen.

Vollendet ist nun Deines Lebens Lauf,
Dich kann kein Schmerz, kein Kummer mehr erfassen.
Doch unser Aug' blickt theuend zu Dir auf,
Wir müssen laut die Klage tönen lassen.
Warum schon schwangst Du dich so früh hinauf?
Warum schon mußtest Du den Kreis verlassen,
Der freundlich Dich in seiner Mitte begte,
Mit Lieb' und Sorgfalt Deiner Kindheit pfletzte?

Vom Schmerz zerrissen kniet am Sterbebett
Des theuren Sohn's die hohe Mutter nieder.
Zum Herrn der Welt die bange Stimme schießt:
»D beuge nicht, mein Gott, so tief mich wieder!
»Wie? Hat der Himmel dies Gebet verschmäht?
»Läßt er erkarr'n des holden Lieblings Glieder?«
Die Erde, die nur Segen rings verbreitet,
Sieht, wie ein Engel ihr im Arm verschleidet!

Ja, unerforschlich stets in Ewigkeit
Ist der Allwaltende in seinen Wegen.
Der Vater kehrt von frohem Festgeläut',
Hier tönen Trauerklänge ihm entgegen.
Er, der dem Glück des Volks sein Leben weih't,
Nur in der eignen Brust den Kummer hegen.
Der freundlich immer füllet jede Klage,
Steht an des Sohn's umflortem Sargophage!

Erhabene! tief fühlen wir den Schmerz,
Der Euch so herbe hat betroffen.
Doch blicken mit Vertrau'n wir himmelwärts,
Auf ihn, den Vater, bau'n wir unser Hoffen.
Er senkte wohl den Kummer Euch in's Herz,
Doch ist ja stets der ew'ge Himmel offen.
Nie sendet er den Tugendhaften Leiden,
Die er nicht bald vergilt mit neuen Freuden.

Euch tröste denn der eigne fromme Sinn!
Das Gottvertrau'n mög' aufrecht Euch erhalten!
Seht Ihr des Abendroths verschwindend Glühn?
Noch schöner wirds am Morgen sich entfalten.
Will gleich die Nacht jetzt in die Seele ziehn,
Durch's Dunkel muß der Tag sich neu gestalten.
Es ist kein Schmerz so groß, der nimmer schwände,
Der Trost nicht bei dem ew'gen Vater fände.

Die Muse hat mit tiefem Schmerzgefühl
Die Pflicht erfüllt, und Dir den Kranz gewunden,
Verkärter, der vom rauhen Weltgewühl,
Von Sorg' und Schmerz auf ewig ist entbunden,
Der droben bei den Engeln schon das Ziel,
Das höchste, einen Himmel, hat gefunden;
Sie ließ dem Leben den Gesang erklingen,
Drum mußte auch dem Tod den Zoll sie bringen.

Oldenburg, April 1837.

G. Lambrecht.

T h e a t e r .

Apr. 27. «Das Intermezzo, oder: der Landjunker zum Erstenmale in der Residenz». Lustspiel in 5 Acten von A. v. Koschubue.

Das Stück ist freilich etwas veraltet, allein die Idee ist gut und es möchte daher solche wohl der Zeit angemessen neu bearbeitet werden. Der fünfte Act aber verfehlt ganz seine Wirkung und müßte ganz umgestaltet werden. Doch die Hauptperson ist Junker Hans von Birken und den stellt Hr. Blum sehr richtig dar. Junker Hans ist nicht dumm, auch nicht unwissend, denn er hat einen guten Lehrer gehabt, aber ihm fehlte das, was man allgemeine Bildung nennt. Sein Hauptcharakter aber ist ein reines Gefühl für das, was recht und gut ist, eine edle, kräftige Natur. Diesen hatte Hr. Blum aufgefaßt und er gelang ihm vortreflich, wie denn überhaupt Hr. Blum in Ton und Ausdruck der schlichten Gutmüthigkeit unwiderstehlich anziehend ist. Einen solchen Menschen muß man wohl belächeln können, aber nicht belachen, und diese Wirkung hatte des Hrn. Blum Spiel auch. Anders ist es mit Max, dem sich klug dünkenden Dümmling, den Hr. Köfcke auch heute mit seiner bekannten Virtuosität in solchen Rollen darstellte und schon durch sein bloßes Erscheinen erschütterndes Lachen erregte. Die übrigen, nicht so sehr sich auszeichnenden Rollen, waren gleichfalls gut besetzt: Hr. v. Klingen (Mad. Schulte), Amalie (Dem. Schulte), Ernestine (Dem. Henkel), Seemann (Hr. Berninger) und besonders war Baron Volta (Hr. Köpe) in Maste und Spiel sehr zu loben. Hrn. Schmale (Lieutenant v. Silberfort) fehlte es auch heute an Wärme und Gewandtheit, und Hr. Burmeister (Carl) that so sehr, als wenn er zu Hause wäre, daß außer seinen Mitspielenden ihn wohl Wenige verstanden.

Da das Stück bestimmt in Berlin spielt, so hätte das Militair doch wohl preussisches seyn mögen, wenigstens nicht der Offizier mit einem Hut auf die Wache ziehen, und wenn die Wache herausgerufen wird, ganz ohne Kopfbedeckung erscheinen sollen. Die Scenen am Thor hätten überhaupt viel natürlicher und belebter dargestellt werden können, denn so still und todt kann man ein Thor von Berlin sich nicht gut denken.

Auf den 30. Apr. war angekündigt: «Die Royalisten». Schauspiel in 4 Aufzügen von Raupach, allein der an diesem Tage unser geliebtes Fürstenhaus betroffene abermalige Trauerfall und die gewiß allgemeine innige Theilnahme an diesem schmerzlichen Ereignisse gestattete die Aufführung nicht, auch ist seitdem die Bühne geschlossen geblieben.

Die beiden Foscari *).

Verzweiflung troget selbst der Despotie;
In meinem Herzen fühl ich, was durch Schaaren
Mit eingelegten Lanzen Bahn mir bräche! —
Glaubt Ihr daher, daß wen'ge Kerkermeister
Den Weg mir sperren könnten? — Weicht zurück!
Dies ist des Dogen Palast.

Marina in Byron's: Die beiden Foscari.
Act I. Sc. I.

Francesco Foscari erreichte im 51sten Jahre das höchste Ziel des venetianischen Ehrgeizes, — seine Ernennung zum

*) Denjenigen, welche mit Byron's unvergleichlichem Drama: The two Foscari, bekannt seyn sollten, wird es vielleicht nicht unangenehm seyn, eine historische Skizze der interessantesten Begebenheit, welche den Stoff zu dem genannten Trauerspiele lieferte, hier in der Kürze mitgetheilt zu finden.

E. A. B.

Dogen. Ein edler Name, welcher noch höhern Glanz durch die Verdienste erhielt, welche der Träger desselben sich um die Republik erworben, günstige Glücksumstände, ein unerschrockener Muth und eine Familie von Söhnen, die des Vaters hohen Geist zu erben schienen, machten den neuerwählten Dogen bald zum Gegenstand der Eifersucht des venetianischen Adels. Die erste Wunde, welche dem Glück des Foscari geschlagen wurde, war der, innerhalb acht Jahren nach Annahme der herzoglichen Würde, erfolgte Tod von dreien seiner Söhne. Obgleich der blühende Zustand seiner Familie dadurch auf's Schmerzlichste gelitten, wagten es doch seine Feinde viele Jahre hindurch nicht, die Pläne, welche sie zu seinem Verderben entworfen, in Ausführung zu bringen. Die ruhmvollen Kriegsthaten, welche seine Regierung auszeichneten, und der Republik Buscia, Bergamo, Ravenna, Cremona und einen großen Theil der Lombardei verschafften, ließen für einige Zeit die Stimme des Mißes und der Widerseßlichkeit verstummen. Endlich zeigte sich im Jahre 1445 eine Gelegenheit, dem Herzen des ehrwürdigen Dogen eine unheilbare Wunde zu versetzen. In diesem Jahre klagte Bewilacqua, ein verbannter Florentiner, auf Anstiften der Feinde Foscari's, den Jacopo Foscari heimlich bei den Staats-Inquisitoren Venedigs an, Geschenke von Filippo Visconti, Herzog von Mailand, erhalten zu haben. Der Rang und Stand des Angeklagten vermochte ihn nicht vor der grausamen Strenge zu schützen, mit welcher alle Staatsverbrecher in Venedig behandelt wurden, und der Sohn des Dogen ward, gleich dem geringsten Diener der Republik, dem peinlichen Verhör, wie der härtesten Folterung, unterworfen *). Obgleich ihm kein Geständniß entzungen werden konnte, mußte dennoch der Mund seines eigenen Vaters ihn für schuldig erklären, und auf Lebenszeit nach Napoli di Romania verbannt. Auf der Reise nach seinem Verbannungsort erkrankte er zu Triest, in Folge der ausgestandenen Leiden. Nur mit Schwierigkeit konnte die Regierung Venedigs durch seinen Vater dahin gebracht werden, ihm aus Rücksicht für seine Gesundheit, ein verändertes Exil zu gestatten und ihm zu erlauben, sich unter der Bedingung nach Treviso zu begeben, daß er sich jeden Morgen vor dem Befehlshaber des Detes zeige. Hier vereinigte sich auch seine Gattin, die Tochter des Leonardo Contarini, mit ihm.

Fünf Jahre blieb Jacopo Foscari zu Treviso, sich allmählig von den Wirkungen der venetianischen Tortur erholend, als plötzlich die Feinde seines Hauses eine neue günstige Gelegenheit sahen, ihre unmenschlichen Verfolgungen abermals zu beginnen. Im Jahre 1450 wurde Almoro Donato, Präsident des Rathes der Zehn, ermordet und da man einen Bedienten des Jacopo Foscari an eben demselben Tage, an welchem das Verbrechen geschah, zu Venedig

*) E dolagli la corda per avere da lui la verità, chiamato il consiglio de dieci colla giunta, nel quale fu messer lo doge, fu sentenziato. (Marin Sanuto, Vite de Duchi, F. Foscari.)

gesehen hatte, so wurde Foscari selbst der heimlichen Theilnahme an der That beschuldigt. Man spannte den ergriffenen Diener auf die Folter, aber kein, die Ehre seines Herrn bloßstellendes Geständniß konnte ihm erpreßt werden. Nun erging an Jacopo Foscari der Befehl, nach Venedig zurückzukehren und er hatte zum zweiten Male die äußerste Strenge der Tortur auszuhalten. Obgleich nichts als eine Abläugnung des angeschuldigten Verbrechens von ihm erzwungen werden konnte, ward er dennoch zur Verbannung nach Candia verurtheilt**) und dem Angeber, welcher ihn dem Staate denunciirt, eine Belohnung zuerkannt.

Kurze Zeit nachher bekannte ein Mensch von verworrenem Charakter, Namens Nicolao Crizzo, auf seinem Sterbebette, daß er der Mörder Donato's sey.

Vergebens protestirten die Foscari gegen die Ungerechtigkeit, einen Bürger im Exil zurückzuhalten, nachdem das Verbrechen, für welches er verbannt worden, von einem Andern bereits eingestanden. Der unerbittliche Rath der Zehn weigerte sich, sein Urtheil zu widerrufen und der jüngere Foscari, an Gesundheit und Geist zu Grunde gerichtet, blieb in der Verbannung, um die ihm bestimmte Zahl von Jahren hinzuschmachten. Diese Verbannung wurde ihm endlich so unerträglich, daß er einen Brief an den Herzog von Mailand schrieb, worin er ihn um seine guten Dienste beim Senat von Venedig ansuchte und ihn ersuchte, sich bei demselben um eine Milderung des Urtheils zu verwenden.

*) Simon de Sismondi sagt: lorsque le 5 Nov., 1450, Almon Donato, chef du conseil de dix, fut assassiné, les deux autres inquisiteurs d'état, Triadano Gritti et Antonio Venieri, portèrent leurs soupçons sur Jacopo Foscari, parce-qu'un domestique à lui, nommé Olivier, avait été vu ce soir-là même à Venise, et avait des premiers donné la nouvelle de cet assassinat. Extrait de L'histoire des républiques italiennes du moyen âge. Tom. X.

**) Die Bosheit oder Verblendung seiner Richter ging so weit, daß sie ihn, wegen seiner bewiesenen Standhaftigkeit während der Tortur, der Zauberei und Verschwörungsformeln, deren er sich bedient haben sollte, beschuldigten. Man sehe das barbarische Urtheil, dessen barbarisches Latein der Sache vollkommen entspricht: „Cum Jacobus Foscari per occasionem percussiois et mortis Hermolai Donati fuit retentus et examinatus, et propter significaciones, testificationes, et scripturas quae habentur contra eum, clare apparet ipsum esse reum criminis praedicti, sed propter incantaciones et verba quae sibi reperta sunt, de quibus existit indictio manifesta, videtur propter obstinatam mentem suam, non esse possibile extrahere ab ipso illam veritatem, quae clara est per scripturas et per testificationes, quoniam in fune aliquam nec vocem, nec gemitum, sed solum intra dentes voces ipse videtur et auditur infra se loqui, etc. Tamen non est standum in istis terminis, propter honorem status nostri et pro multis respectibus, praesertim quod regimen nostrum occupatur in hac re et quia interdictum est amplius progredere: vadit pars quod dictus Jacobus Foscari, propter ea quae habentur de illo, mittatur in confinium in civitate Canea. etc. etc.

den. Die immer lauerten Späher des Senats, von welchen Foscari umgeben, überlieferten diesen Brief dem Rathe der Zehn und der unglückliche Verfasser desselben wurde abermals aufgefordert, als Verbrecher in Venedig zu erscheinen *).

Zum dritten Male erfuhr er nun die schreckliche Behandlung, welcher man ihn schon früher unterworfen hatte. Unter den Qualen der Tortur behauptete er, den Brief an den Herzog nur in der Absicht geschrieben zu haben, daß er in die Hände der venetianischen Regierung fallen sollte, in der festen Ueberzeugung, man werde ihn sogleich als Verbrecher nach Venedig zurückberufen und ihm dadurch Gelegenheit geben, seine Gattin und Eltern noch ein Mal wieder zu sehen.

Auf dieses Bekenntniß wurde sein Verbannungsurtheil bestätigt und außerdem noch decretirt, daß er ein Jahr lang eingekerkert werden sollte. Seine Bitte, man möge ihm gestatten seine Verwandten zu sehen, fand Gehör, aber die Zusammenkunft durfte nur in einem der öffentlichen Säle des herzoglichen Palastes Statt finden. Dort flossen die Thränen der Mutter und der Gattin über seinem von der Tortur verreckten Körper, aber der Doge behauptete selbst in diesem prüfungsschweren Augenblick die ernste Würde des Herrschers. Als Jacopo, schauernd vor der Einsamkeit des Gefängnisses, zu welchem sein erschöpfter Körper geschleppt werden sollte, seinen Vater beschwor, ihm mindestens die Erlaubniß auszuwirken, zu seinem eigenen Hause zurückzukehren zu dürfen, indem er sagte: „Messer Padre, vi prego che procuriate per me accicchè io torni a casa mia!“ antwortete der Doge: „Jacopo, va obbedisci a quello che vuole la terra, e non cercar più oltre.“**) Der jüngere Foscari gehorchte der grausamen

*) Réclamer la protection d'un prince étranger était un crime, dans un sujet de la république. Daru, l'histoire d. l. repl. de Venise.

**) „Jacopo geh' und gehorche dem, was Dein Vaterland gebietet, ohne Weiteres zu verlangen.“

Marin Sanuto, in seinen Vite de' Duchi, bedient sich bei dieser Gelegenheit, vielleicht absichtlos, eines besondern Nachdrucks in den Worten: „Il Doge era vecchio in decrepita età e camminava con una mazzetta: E quando gli andò parlogli molto costantemente che pareva che non fosse suo figliuolo, licet fosse figliuolo unico, e Jacopo disse, etc. etc.

Der Doge war bereits in hohem Alter und ging am Stabe: während der Unterredung zeigte er sich jedoch so unerschütterlich, daß es nicht sein Sohn, und zwar sein einziger Sohn zu seyn schien; denn als Jacopo u. s. w. Daru, welcher die Standhaftigkeit des alten Foscari weniger für eine erhabene Tugend, als unmenschliche Härte, zu halten geneigt ist, theilt vollkommen die Ansicht des Plutarch bei einem ähnlichen Ereigniß (Valerius Publicola) und fragt mit eben so vielem Ausdruck als Gefühl: „Comment expliquer une si cruelle circonspection, si ce n'est en avouant, à notre honte, que la tyrannie peut obtenir de l'espèce humaine les mêmes efforts que la vertu? La servitude aurait-elle son heroïsme comme la liberté?“



Stimme seines Vaterlandes; aber kaum hatte er den Ort seines Exils erreicht, als er, von Leiden entkräftet, seine Seele aushauchte.

Nur der Sturz des ehrwürdigen Dogen selbst blieb noch zu bewirken. Unter den entschlossenen Feinden der Foscarei befand sich Jacopo Loredano. Sein Vater Piero und sein Oheim Marco, zwei der bittersten Gegner des Francesco Foscarei, waren unter so zweideutigen Umständen gestorben, daß man dem Verdachte Raum gab, der Doge habe sich ihrer hinterlistiger Weise entledigt. In jener erbitterten Stimmung der Seele, welche sich beim Menschen oft durch die fetsamsten Ausdrücke des Gefühls Luft macht, eröffnete Jacopo Loredano in seinen Handlungs-Büchern ein Conto mit seinem großen Widersacher, in welches er ihn als Schuldner für das Leben seines Vaters und Oheims eintrug. Ein Blatt auf der entgegengesetzten Seite blieb unbeschrieben. Diese Blutrrechnung auszugleichen, machte den Hauptgegenstand von Loredano's Leben aus, und nachdem er zum Mitgliede des Rathes der Zehn erwählt war, fehlte es nicht an Gelegenheit, die Bezahlung der Schuld beizutreiben.

Mit einem Herzen, das der Tod seines Sohnes fast gebrochen, hatte sich der Doge in seinen Palast zurückgezogen, wo er, unfähig an den Staatsgeschäften Theil zu nehmen, vor dem öffentlichen Blick verborgen, lebte. Diese Abgeschlossenheit diente dem Loredano zur Grundlage, um seinen lang gehegten Entwurf darauf zu stützen. Er schlug der Rathversammlung vor, man solle zur Wahl eines andern Dogen schreiten, da Foscarei die Pflichten des herzoglichen Amtes vernachlässige.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Rede des Loredano in der Signoria ist merkwürdig und zeigt den frechen Stolz dieser tyrannischen Aristokraten im greiften Lichte. Nachdem er alle Unordnungen, welche im Staate eingerissen, und selbst einige Nachtheile im Kriege der schlechten Verwaltung des Dogen Schuld gegeben, fährt er fort: „Nous n'avons point de chef, il nous en faut un. Notre prince est notre ouvrage, nous avons donc le droit de juger son mérite, quand il s'agit de l'élire et son incapacité quand elle se manifeste. J'ajouterai que le peuple, encore bien qu'il n'ait pas le droit de prononcer sur les ac-

Charade.

(Zweysylbig.)

Die erste Sylbe hört man oft,
Zumal von Geistes.
Kommt ein verwandter Reim hinzu,
Sieht's Anlaß oft zu Zwisten.

Die zweite trägt die Nase hoch,
Man muß sich krümmen, bücken,
Und leuchten oft zu ihr hinan;
Doch dann folgt auch Entzücken.

Das Ganze schuf Natur und Kunst
Zur Hülf's- und Heilungsquelle.
Suchst Beides Du, eil' Lezer hin,
Gar bald bist Du zur Stelle.

Kirchennachricht.

Vom 29. April bis 5. Mai sind in der Oldenb. Gemeine

1. copulirt: Lüder Diebrich Willenbrock und Anna Böning; Christian Höfers und Eleonore Amalie Gieschen; Hermann Bernhard Köpe und Anna Elise Suzanne Sommers. 3 Paare.

2. getrauft: Wilhelm Christian Gerhard Wiedmann; Johann Gerhard Schellke; Gesche Margarethe Schröder; Helene Catharine Hajz; Heinrich Wilhelm Ludwig Meyer; Mari Theresie Diebelne von Bockholz; Christian Heinrich von Buttel.

3. beerdigt: Thalle Margarethe Wienten, 2 J. 6 M.; Martin Köben, 76 J.; Harm Friedrichs Kens, 22 J.; Johanne Caroline Dorothee Griebbohm, 28 J. 5 M.; Johann Hinrich Martens, 11 J.; Catharine Dinlage, geb. Waggae, 23 J. 8 M.; Hinrich Hansmann, 58 J.; Anna Margarethe Schwarting, 15 J.; Caroline Friederike Färber, 6 M.; todtgeborener Sohn von Gerd Heinrich Schulze; Peter Friedrich Ludwig Brandt, 33 J. 11 M.; Cäcilie Grosse, 9 M.; Johann Hinrich Hübeler, 61 J.; Christiane Marie Wilhelmine Prüss, 16 J.

„tions de ses maîtres, apprendra ce changement avec transport. C'est la providence, je n'en doute pas, qui lui inspire elle-même ces dispositions, pour vous avertir que la république réclame cette résolution, et que le sort de l'état est en vos mains.“
Daru, l'histoire de Venise.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietje.

v. Kettler, Hofrath, v. Wilbeshausen. Kramer, Poppe, Bruns, H. v. Lungen, Lülling, Kfl., Louis Thielebeule, Kellner, Dem. Sommers, Meyländer, Typograph, Mensching, Kürst. Lippisch, Hofjahnarzt, Kltz, Kfm., sämmtl. v. Bremen. Natanson, Kfm., v. Hamburg. Garnier, Kfm., v. Stuttgart. Wuppesahl, Kfm., v. Bremen. Semy Samson, Kfm., v. Hamburg. Heinsenn, Kfm., Baumbach, Poetr.-Maler, v. Bremen. Rolandt, Amtschreib., v. Brake. F. P. Cornelius, Kfm., v. Bremerhaven. Krause, Manheim, Kfl., v. Frankfurt a. M. Louis Rents, Kfm., v. Hamburg. Fr. Lobe, v. Wittmund. Andre, Kfm., n. Kam., v. Quakenbüsch. Pagter, Zahnarzt, v. Grünnaen. Lehmann, Kfm., v. Frankfurt a. M. Dem. B. Wuse, v. Travemünde. Ulrichs, Dhrögge, Kfl., v. Brake. Grimpe, Kfm., v. Hamburg.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Haake, Conrector, v. Leer. Fr. Köben u. Mad. Bleeker, v. Leer. Fr. Stolze, v. Weener. Diedr. Hogrefe, Kfm., v. Bremen. Just. Friedr. Steinbömer, Kfm., v. Norden. Aug. Habich, Kfm., v. Cassel. Kamm. Oberleut., v. Bedta. Schöpfer, Kutt.-Verw., v. Doelgönne. Wey, Amtm., v. Wittmund. Wolf, Friedr. Hilfers, Kfl., v. Bremen. Adolphe Hunziker, Kfm., v. Paris. Fr. Senat Köben n. zwei Fr. Töcht., v. Leer. Fr. Stolze, v. Weener. Stegmann, Kfm., v. Einbeck. Karthaus, Kfm., v. Barmen. Graf v. Bentind, Oberst in Kön. Engl. Dienst., v. London. Feldhusen, Coers, Kfl., v. Bremen. Joh. Georg Wagener, Gastw., v. Leer. J. Penseler jun., Kfm., v. Lüneburg. Meyer, Kfm., v. Wabbergen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N^o 19. Sonnabend, den 13. Mai. 1837.

Trauer-Cantate.

1835.

Chor des Volkes.

Herr! Du hast unserer Palmen eine gebrochen!
Herr! Dein Todes-Engel schwebte zu uns hernieder
Und kniete die junge Palme!
Herr! warum thatest Du das Deinen Gefassten?
Herr! warum thatest Du das unseren Herrschern auf Erden?
Herr! warum thatest Du das uns, die wir sie lieben?
Und lässtst uns liegen im Staub' und in der Trauer!

Eine Stimme. Trauere, Klaget, Staubgeborne,
Aus den Tiefen eurer Brust!

Chor. Herr höre oben, Staubgeborne
Hörst Du, verlass' uns nicht!

Eine Stimme. Ach zur Zeit, da Alles blühet,
Alles, auferwacht, Dich lobet,
Die Natur im schönsten Schmucke
Dich den Vater preist und danket,
Nimmst Du uns die schönste Blüthe,
Die Du gabst zur Zeit der Blüthe;

Drei Stimmen. Die Du gabst der Hochgeliebten
Unfers Volkes und mit Thränen
Fülltest Du Ihr freundlich Auge,
Das des Volkes Jammer kennet
Und die Noth des Volkes füllet!

Chor. Willst Du uns denn ganz verlassen!

Chor der Engel.

Eine Stimme. Klaget nicht mehr, Kinder der Erde,
Dass ein Engel verließ die dunklen Räume,
In die das menschliche Aug' starrt bis zu
Thränen!

Chor. Hoch über den Wolken, die euch
Demmen den Blick, in den Himmel
Schwebt Er empor zur Verklärung,
Er, den der Herr Sich gerufen
Zum Fest der Verklärung des Sohnes!

Chor des Volkes.

Ah! wir können's noch nicht fassen!
Ist doch unser Aug' gefesselt
An der Erde! Gott! Gebärmer!
Tröste Sie, die Du gefasbet,
Tröste Sie, die Du gesendet,
Uns zu leiten! Herr im Himmel!

Chor der Engel.

Halleluja, Halleluja!
Groß ist Seiner Welten Heer!
Unerforschlich ist Sein Handeln,
Doch allgütig handelt Er!
Mensch vertrau' Ihm und dem Sohne!

Chor des Volkes.

Ja Herr, wir bauen auf Deine Güte,
Und laß Ihn, den hier Entschlafenen
Wieder uns wachen bei Dir und bei Deinem verkärten Sohne
In der Klarheit und in der Ewigkeit!
Amen!

Chor der Engel und des Volkes.

Halleluja! Halleluja!!
Amen! Amen!!

D. L.

Theater.

May 8. Zum Benefiz für Herrn und Madame Blum:
Der Bauer als Millionär, oder: das Mädchen aus der Fens-
welt. Romantisches Original-Zaubermärchen in 3 Acten, nebst
einem Vorspiel von F. Kaimund. Musik vom Kapellmeister
Drechsler.

Zu Benefiz-Vorstellungen pflegt man gewöhnlich gern neue
Stücke zu wählen, aber Hr. Blum muß wohl gewußt haben,
warum er dieses wählte, denn der Erfolg hat ihm Recht gege-
ben. Möchte das Wohlwollen des Publicums gegen Hr. Blum
sich in dem zahlreichen Besuch dieser Vorstellung hauptsächlich
äußern, möchten manche andere Umstände dazu mitgewirkt
haben, die Wahl des Stückes hatte gewiß doch auch großen An-